

Predigt am 16.09.2012 in Fleinheim und Nattheim und 23.09.2012 in Oggenhausen zum Thema „**Gottesdienst ist langweilig - und das ist gut so!**“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen!

Liebe Gemeinde, [in Fleinheim: liebe Tauffamilie,]

Nun hat der Alltag wieder begonnen, die erste Schulwoche ist herum, die Einschulungsgottesdienste sind auch vorüber und der Alltag beginnt, wieder zur Normalität zu werden nach der Unterbrechung durch die Sommerpause.

Auch die Gottesdienstzeiten sind wieder die gewohnten, zumindest für alle jene, die regelmäßig in einer unserer vier Kirchen treffen um dort mit einander Gottesdienst zu feiern. Ich möchte mit Ihnen heute morgen abseits vom vorgeschlagenen Predigttext einmal über ein Thema nachdenken, das mir am Herzen liegt.

Ich höre immer wieder den Satz: „Gottesdienst ist langweilig“.

Die einen sagen diesen Satz, um sich zu entschuldigen. Dann ist das für sie selbst wohl eine Begründung, warum sie Besseres zu tun haben als ausgerechnet zum Gottesdienst zu gehen.

Die anderen sagen diesen Satz, um zu provozieren. Das gelingt besonders dann, wenn jüngere Leute ihn älteren gegenüber sagen.

Wieder andere sagen diesen Satz bloß deswegen, weil ihre Eltern das auch sagen oder ihre Freundinnen und Freunde. Dann ist dieser Satz nichts weiter als ein gängiges Vorurteil, das gedankenlos nachgeplappert wird.

„Gottesdienst ist langweilig“ - Die normale Reaktion auf einen solchen Satz ist dann bei allen, denen der Gottesdienst wichtig ist, dass sie traurig werden. Oder sie werden vielleicht auch ärgerlich, vor allem dann, wenn sie feststellen: die Person, die in dieser Weise über den Gottesdienst redet, hat schon seit Jahren keinen Gottesdienst mehr selbst miterlebt. Sie weiß also gar nicht wirklich, wovon sie redet.

Jedenfalls ist eines klar: es ist doch überhaupt nicht schön, wenn jemand mir etwas madig macht, an dem mein Herz hängt.

Ob man nun traurig oder ärgerlich wird, über den Satz „Gottesdienst ist langweilig“ kann man eigentlich nur ganz schwer sachlich reden.

Darum versuche ich es einmal anders, indem ich nämlich ganz persönlich rede.

Mir ist der Gottesdienst wichtig, ich würde sogar behaupten: ich liebe den Gottesdienst. Er tut mir gut, er baut mich auf, er verbindet mich mit anderen Leuten, er ist eine Gelegenheit, dass Gott mir begegnet und er ist eine Gelegenheit, dass ich Gott begegne. Als Pfarrer habe ich dabei natürlich eine ziemlich herausgehobene Rolle. Der Gottesdienst ist für mich ja gleichzeitig mein persönliches Erleben und die Ausübung meines Berufes. Es ist gar nicht so einfach, einen Gottesdienst einfach nur als normaler Christ zu hören. Das merke ich immer dann, wenn ich einmal frei habe und bei einer Kollegin oder einem Kollegen den Gottesdienst mitfeiere. Ich muss mir wirklich bewusst vornehmen, nicht zu überlegen: was würde ich jetzt tun, wie würde ich das jetzt sagen, was würde ich für Schwerpunkte setzen. Aber ob mir das dann gelingt oder nicht, ich gehe in den meisten Fällen gerne in den Gottesdienst.

Ich gehöre also auch zu denen, die innerlich zusammenzucken, wenn jemand einfach so daher redet und behauptet: Gottesdienst ist langweilig. Eine solche Aussage ist schon deswegen nicht besonders viel wert, weil sie einfach viel zu pauschal ist. Klar, manchmal kann es sein, dass auch ich einen Gottesdienst nicht so spannend finde. Aber es gibt zahlreiche Formen von Gottesdiensten, die ziemlich unterschiedlich gestaltet werden. Ein einigermaßen begründetes Urteil über jeden Gottesdienst, den es gibt, könnte also gar niemand abgeben.

Ich möchte heute den Spieß einmal umdrehen und eine ganz ungewohnte Antwort geben. „Gottesdienst ist langweilig - Ja, natürlich! Und das ist gut so!“

Ich will Ihnen erklären, wie ich das meine.

Gottesdienst ist langweilig - er lässt mich lange verweilen - bei einem Thema, bei einem Gedanken, bei einer Empfindung. Er räumt mir ausreichend Freiraum ein, um etwas zu tun, wofür ich in der Hektik der Woche sonst ganz wenig Raum finde. Er lädt mich ein, in mir selbst zu einem Moment der Ausgeglichenheit und der Ruhe zu finden.

Gottesdienst bietet mir einen relativ langen Zeitraum, um nicht produktiv sein zu müssen, sondern um mich in erster Linie beschenken zu lassen. Ist das nicht schön?

Kann es sein, dass manche Zeitgenossen den Gottesdienst deswegen langweilig finden, weil sie das gar nicht mehr können oder gar nicht mehr oft genug üben dürfen: eine ganze Stunde Zeit haben, ohne eine Aufgabenstellung, ohne ein vorgegebenes Ziel erreichen zu müssen, ohne Stress und ganz ohne Angst? Das will Gottesdienst der Gottesdienst sein. Ich versuche bei meinen Vorbereitungen als Pfarrer jedenfalls immer darauf zu achten, dass ich diese Absicht des Gottesdienstes auch zur Geltung kommen lasse.

Tatsächlich ist der Gottesdienst eher langweilig, wenn man ihn vergleicht mit dem Tempo und der Flut von Eindrücken und Informationen, die heute üblich sind. Sie wissen es: Filmsequenzen dürfen nicht länger sein als ein paar Sekunden, sonst zappen die Zuschauer weiter, weil sie es nicht aushalten, eine Weile bei einer Sache zu bleiben.

In der Schule erwartet man von modernen Lehrerinnen und Lehrern, dass sie in einer Unterrichtsstunde mindestens vier- bis fünfmal die Medien wechseln, sonst besteht die Gefahr, dass die Schüler sich gedanklich verabschieden. Und so verlernen wir immer mehr, uns wirklich auf etwas zu konzentrieren, uns die notwendige Ruhe zu gönnen und die erforderliche Zeit zu nehmen, um uns mit einer Aufgabe, mit einer Sache, mit einem Thema ausgiebig zu beschäftigen. Und natürlich geht es auch viel einfacher und schneller, wenn ich mir die notwendigen Informationen beschaffe indem ich google. Aber Ich bin mir nicht ganz sicher, ob auf diese Weise tatsächlich ein Wissen entsteht, das für mein Leben tragfähig ist. Der Gottesdienst ist eine Unterbrechung unseres normalen Alltags. Er will etwas anderes anbieten als das, was wir sonst immer haben. Er will auch nicht in Konkurrenz treten zu vielen anderen Events, die eine großartige Show oder gekonnte Unterhaltung bieten. Natürlich können solche Elemente auch in unseren Gottesdiensten einen Platz haben, warum denn nicht. Aber der Gottesdienst will uns nicht als Zuschauer gewinnen, sondern als Beteiligte, als Menschen, die innerlich und äußerlich mitfeiern. Er will uns damit etwas Gutes tun.

Auch das ist gemeint, wenn Gott einen Tag in der Woche ausgesondert hat. Er hat ihn reserviert für seine Menschen, damit sie aufatmen, damit sie Kraft schöpfen, damit sie im Gottesdienst und danach zu Gott finden und zu sich selbst.

Der heutige Gottesdienst bietet uns dazu die Gelegenheit – beim Hören, beim Singen, beim Beten, beim Nachdenken, aber auch wenn wir neben uns einen Menschen wahrnehmen,

wenn wir sehen, was für einen Eindruck er auf uns macht, wenn wir uns fragen, wie es ihm wohl geht, wenn wir vielleicht direkt nachfragen und so Anteil nehmen an einander.

Dieser Gottesdienst lädt uns wie jeder Gottesdienst ein, sehr bewusst zu erwartet, dass uns etwas innerlich berührt, ein Wort, eine Melodie, ein Gedanke, der uns nachgeht. Und mitten in dieser inneren Berührung dürfen wir erwarten, dass Gott uns nahe kommt.

Ja mehr noch, wir haben die Möglichkeit, unsererseits seine Nähe zu suchen. Ich frage ganze direkt: Beten Sie? Ich meine nicht nur die Stille, wenn der Pfarrer ein Gebet spricht. Und ich meine auch nicht nur die traditionellen Gebete, die jemand auswendig mitsprechen kann. Ich meine: beten Sie mit Ihren eigenen Gedanken und Ihren persönlichen Worten zu dem lebendigen Gott? Erwarten Sie möglicherweise sogar, dass Gott uns tatsächlich antwortet?

Wer jetzt denkt: mit dem Beten kann ich gar nicht so recht etwas anfangen, dem hilft vielleicht die folgende Meditation weiter:

Gott, ...

da bin ich nun und soll beten. ...

Aber wie?!? ...

Mir fällt kein Gebet ein! ...

Mein Gott, ich kann gar nicht beten, aber bin ich dann überhaupt Christ? – Wenn das die Frau neben mir wüsste! Und was würde der Mann da oben denken? Bloß nichts anmerken lassen. ...

Aber irgendwie möchte ich doch, dass Gott einen Platz in meinem Leben hat, irgendwie möchte ich ihm mein Leben zeigen. Ich will, dass er in mir wirkt – aber wie sag ich's ihm? ...

Wie kann ich ihm sagen, was in dieser Woche los war, was alles in der Schule, was am Arbeitsplatz, was zuhause in der Familie geschehen ist? Wie kann ich ihm mitteilen, dass ich Stress mit meinen Eltern und meinen Freunden habe? Wie soll ich ihm denn sagen, dass ich mein Leben ändern möchte, und dass ich seine Hilfe eigentlich bitter nötig habe? Wie mache ich ihm klar, dass mir der Mut fehlt, eine feste Beziehung zu leben? Wie zeige ich ihm, dass ich gar nicht so bin, wie es den Anschein hat? Wie mache ich ihm deutlich, dass ich manchmal vor Angst vergehe und lieber nicht wissen will, was der nächste Tag bringt? Wie sag ich's ihm bloß?

Oder – weiß er es am Ende schon?

Habe ich vielleicht gerade gebetet?

...

Ich wünsche uns allen in dieser Gottesdienstzeit am Sonntagmorgen, dass uns die Wirklichkeit Gottes, unseres himmlischen Vaters berührt. Dass wir merken - vielleicht bei einem Liedvers, vielleicht während der Segensstrophe, vielleicht beim Segen: das gilt mir, ich bin gemeint und es tut mir unglaublich gut.

**Amen.**